

„Die Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich
und werden in derselben die amtlichen Bekanntmachungen
des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe in besonderer
Rubrik veröffentlicht.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische

Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenber. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenber) in Detmold.

N^o 56.

Mittwoch, 7. März.

1883.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat März werden noch ferner von sämtlichen Postanstalten für 87 Pfg. (incl. Bestellgeld 1 Mrk.) und für Detmold für 75 Pfg. von der Unterzeichneten entgegengenommen.
Die Exp. d. Lipp. Landesztg.

Frankreich und seine Finanzen.

Welche Bedeutung eigentlich dem sich aus den Kammerberatungen des Dezember v. J. ergebenden enormen Defizit in dem französischen Budget für das Jahr 1882 beizulegen ist, kann nur dann richtig gewürdigt werden, wenn man einen Ueberblick über die Finanzlage der französischen Republik seit Einführung dieser Regierungsform im Jahre 1879 gewinnt. Es ist gewiß sehr lehrreich, zu beobachten, wie nach einem anfänglich großartigen Aufschwung in Folge von ehrgeizigen Sonderbestrebungen einzelner Persönlichkeiten und Parteien, welche jede Stabilität in der Regierung illusorisch machen, die blühenden und die sanguinischen Hoffnungen rechtfertigenden finanziellen Zustände eines anerkannt reichen Landes in kurzer Zeit so weit herunter gekommen sind, daß das Defizit zu einer solchen Schwindel erregenden Höhe anwachsen konnte. Dabei ist es aber noch gar nicht möglich gewesen, die wirkliche Summe dieses Defizits auch nur annähernd genau festzusetzen, denn aus den sich fortwährend widersprechenden Angaben des Finanzministers Tirard ließ sich ein einigermaßen sicherer Schluß nicht ziehen. Wie ungeheuer aber der Umschlag in dem Verhältnis der Ausgaben zu den Einnahmen seit dem „großen Ministerium“ gewesen ist, geht mit erschreckender Gewißheit aus einer Zusammenstellung der betreffenden Zahlen hervor, wie sie mit seltener Klarheit und Präzision das Werk des deutschen Professors der Staatswissenschaften, des Herrn Dr. Richard von Kaufmann, „Die französischen Finanzen“ (Leipzig, Bibliographisches Institut) bietet. Diefem umfangreichen Werke, dem die verdiente Aner-

kennung mit großer Einstimmigkeit geworden ist, sind auch die Details dieser Ausführung entnommen.

Bei Ausbruch des Krieges 1870 stand der kaiserlichen Regierung nur ein Friedensbudget zur Verfügung, das sie sofort durch außerordentliche Hilfsquellen (hauptsächlich Anleihen) bedeutend erhöhen mußte. Nach dem Sturz des Kaiserreichs war auch die Republik auf die außerordentlichen Hilfsquellen angewiesen, die bis Ende des Jahres 1870 im Ganzen beinahe 1300 Millionen Franken aufzubringen hatten. Davon entfielen auf den Beitrag der Departements für die Mobilisierung der Nationalgarde ungefähr 86 Millionen, während der Verkauf des Proviants während der Belagerung von Paris an die Bürger etwas über 82 Millionen eintrug. Die Emission 3prozentiger Rente ergab 760 Millionen, von der direkten Anleihe von 1869 waren noch 40½ Millionen übrig, eine neue indirekte Anleihe brachte 68 Millionen und die Bank gab eine aufzunehmende große Anleihe 248 Millionen Vorschuß zc.

Wenn also schon im Jahr 1870 der Kredit sehr stark in Anspruch genommen werden mußte, so war dies 1871 noch viel mehr der Fall, was leicht verständlich ist, da der Krieg in runder Summe 10 Milliarden kostete. Daß eine solche Katastrophe in den nächsten Jahren ein Defizit nach sich ziehen mußte, unterliegt keinem Zweifel, ebenso wenig, daß es selbst der auf das Äußerste angespannten Steuerkraft des Landes nicht sofort gelingen konnte, das Gleichgewicht im Staatshaushalte wieder herzustellen. Um dies Resultat zu erzielen, waren natürlich sehr beträchtliche Abgaben- und Steuererhöhungen notwendig, letztere allein im Betrage von über 700 Millionen Franken jährlich.

Der sich im Jahre 1871 ergebende Einnahmeüberschuß von beinahe 174 Millionen ist aber keineswegs eine Folge dieser Maßregeln, sondern er ist lediglich durch Anleihen erzielt. Dies geht auch daraus hervor, daß das nächste Jahr trotz einer Ueberweisung von 60 Millionen aus dem Ueberfluß von 1871 einen Ausfall von annähernd 82 Millionen ergab. Auch in den beiden nächsten Jahren ist noch ein nicht unbedeutendes Defizit zu verzeichnen, das sich aber schon, allerdings nur in Folge von Steuerzulagen, in einen Ueberfluß umwandelt.

Mit dem Jahre 1876 ist dann das Gleichgewicht auf einer gesunden Grundlage „von innen heraus“ hergestellt, denn bei einer Einnahme von 3190 Millionen bleiben 98 Millionen wirklicher, nicht scheinbarer Ueberfluß und die darauf folgenden Jahre geben ein ähnlich günstiges Resultat.

Es war jedenfalls ein ebenso großartig angelegtes wie glänzend durchgeführtes Finanzunternehmen, die sicherlich niemals unterschätzten Kräfte des reichen Landes so geschickt zu benutzen, daß es letzterem möglich wurde, sich in einer verhältnismäßig so kurzen Zeit aus den schwierigen Verhältnissen herauszuarbeiten, in die es der Krieg gestürzt hatte. Diese bewunderungswürdige Leistung hatte denn auch naturgemäß zur Folge, daß 1880 der Kredit der Republik Frankreich nicht nur die Stellung einnahm, wie in den letzten Jahren des Kaiserreichs, sondern daß er sich weit über dieselbe erhob. Das Verdienst hierfür gebührt in gleichem Maße dem Volke, wie den Finanzbehörden, denn ein solch günstiger Erfolg konnte nur durch ein ausdauerndes und energisches Zusammenwirken beider möglich gemacht werden. Dem Finanzministerium und der Volksvertretung aber dient es noch zum besonderen Lobe, daß, sobald die regelmäßigen Einnahmen sichere Ueberflüsse ergaben, auch sofort eine Entlastung der Steuerzahler angebahnt und damit nach Maßgabe der Verhältnisse fortgesetzt wurde.

So fiel schon 1877 der Zuschlag zur Salzsteuer (25 Prozent) zc. weg. Das Jahr 1878 brachte eine Reform, resp. Ermäßigung des Post- und Telegraphentarifs, die Aufhebung der Seisensteuer, der Eisenbahngüter-Frachtsteuer und die Herabsetzung des Stempels auf Banknoten auf 20 Cent. für 1000 Fr. Im folgenden Jahr wurde der Wechselstempel von Fr. 1.50 auf 50 Cent. für 1000 Fr., die Zuschlagcentimes zur Gewerbesteuer von 43 auf 20 herabgesetzt, sowie letztere überhaupt ermäßigt, ebenso wie die Del-, Pferde- und Wagensteuer; die Cichoriensteuer und der Stempel auf Postmandate wurden gänzlich aufgehoben. Die Aufhebung der Schiffsahrtsgeldern auf Flüssen und Kanälen und der Einschreibgebühr bei den Fakultäten, sowie die Herabsetzung der Zucker- und Weinsteuer fielen in das Jahr 1880. Eine weitere Ermäßigung der Gewerbesteuer und die Einführung der Packetpost mit Wegfall der betreffenden Eisenbahn- zc. Abgaben

Das Donauweibchen.

Aus dem Leben eines Künstlers von George Baron Dyhern. (Fortsetzung.) 14

„Ich meine, daß dieses Meerlitzengesicht, das sich Eduard Domanin nennt, über uns triumphiert. Er hat heute eine so fabelhafte Laune, macht Witze, die Alle auf seine Seite bringen, ist von einer Artigkeit gegen die jungen Damen, die sie ganz bezaubert, und um Ertha kümmert er sich gar nicht!“

Die Frau mit dem kleinen Herzen und dem großen Hochmuth sagte bloß: „Warten wir's ab!“

Sie brauchen nicht lange zu warten.

Als ob der Fürst ahne, was im Herzen des jungen Mädchens vorgegangen, begann er ein Gespräch über ihren Vater, den er seinen Freund nannte, auf dessen Rath er viel gegeben. Er erzählte ihr auch, daß er den Adel, den man ihm angeboten, verschmäht habe. — Als Ertha wieder tanzte, sprach Frau von Domanin mit Seiner Durchlaucht. Zuweilen ging ein zufriedenes Lächeln um die Lippen des alten Herrn; endlich reichte er ihr die Hand. „Ich werde es verantworten!“ sagte er, „vertrauen Sie mir, gnädige Frau.“ — Der Baronin entging Nichts von alledem, mehr als vorher war sie überzeugt, der alte Kavaller habe Feuer gefangen und schließe einen Pakt mit der Beschützerin Ertha's.

In weiten Kreisen standen die Bewohner einzelner, in der Nähe des Waldes gelegener Dörfer und starrten das fremdartige, nie gesehene Schauspiel an. Den einfachen Leuten erschienen diese vornehmen, gepuderten, tanzenden und lachenden Menschen wie die Glückseligsten der Erde, wie ein Traum dies ganze glänzende Fest. Ertha sah hinüber und dachte:

„Wenn Jeder die Bürde, die er innerlich mit sich herumträgt, alle Zweifel, Enttäuschungen, Fehler und drückenden Sorgen äußerlich sichtbar auf seinem Rücken

hätte, dann würden Jene dort uns wohl nicht beneiden, sondern leichtfüßig und wenig beladen in ihr Dorf zurückkehren. Wie viel Schein und Lüge ist in der Welt! Und doch — kann es anders sein? Wie würde man aussehen, wenn man die Spur jeder Empfindung im Gesicht trüge, wie isolirt würde man stehen, wollte man nur mit sympathischen Menschen verkehren!“

Graf Graswang tanzte mit seiner Schwester. Marie schwamm in ihrem Element, sie hätte sich ihr Lebenlang nach den schmelzenden Klängen des Donauwalzers wiegen mögen.

„Marie, Dolina war bei mir und warb um Deine Hand!“ hob ihr Bruder ernsthaft an.

„Du hast doch „ja“ gesagt, Brüderchen?“

„Nein, das habe ich nicht. Ich finde, Du hast Dich schnell erobern lassen, Marie!“

„Schnell?“ wiederholte sie im Tone des höchsten Erstaunens. „Mein Gott, wie hätte ich's denn machen sollen? Er hat mir immer gefallen, ich lachte und wies ihn an Dich, als den Ältesten der Familie, und in meinem Herzen dachte ich: das hätte er schon vor drei Jahren haben können, wenn er gewollt hätte! Du wirst doch nicht wollen, daß ich „nein“ sage, ich würde eine unausstehliche alte Jungfer werden!“

„Du hast Deinen eigenen Willen, Marie, aber bedenke, was Du ausgiebst!“

„Ich gewinne ja, Brüderchen. Es wird eine große Karriere machen, ich werde noch Frau Gesandtin Erzellenz werden!“

„Es ist nicht möglich, auch nur ein ernstes Wort mit ihr zu reden!“ seufzte der Graf und führte sie zu ihrem Platz.

Sie zog seinen Kopf zu sich herab und sah ihn bittend an. „Gutes Brüderchen, ich werde auch bei Ertha ein Wort für Dich einlegen, wenn Du willst!“

„Das laß bleiben, ich besorge mir meine Angelegenheiten selbst.“

„Nun — und?“ fragte sie ihn festhaltend.

„Werde Gesandtin Erzellenz!“ war die Antwort.

Graf Graswang hatte einen Sieg über sich errungen, ein angenehmes zufriedenes Gefühl kam in sein Herz. „Sie wird mich wenigstens achten!“ dachte er mit einem Blick auf Ertha.

Die Fackeln wurden angezündet, man rüstete sich zur Heimfahrt. Komtesse Marie hüpfte herum und befreite Ertha's Schleppe wieder. „Ich bin sehr vergnügt und ich habe alle Ursache dazu!“ sagte sie mit ihrer Vogelsstimme.

Ertha empfahl sich dem Fürsten. „Einen Augenblick noch!“ rief er mit lauter Stimme. Alle wandten sich zu ihm, und während die Fackeln knisterten und sprühten, die Wachtfeuer müde erloschen und die letzte bengalische Flamme zischend in rothem Glanz emporzuckte, während der Nachtwind sein geheimnißvolles Rauschen in den Wipfeln begann und die bunten Gruppen rings im vollen Licht standen, sprach der Fürst: „Dieses schöne Fest erhält einen würdigen Abschluß durch die Mittheilung, die ich meinen und des Klubs verehrten Gästen zu machen habe. Ich stehe hier an Stelle meines verstorbenen Freundes Dolina; — er nahm seinen Hut ab, unwillkürlich thaten sämtliche Herren, auch Graf Graswang, dasselbe; vor Ertha's Augen glimmerte es bei dieser Huldigung, — „und freue mich aufrichtig, Sie mit der Verlobung seiner Tochter Ertha mit Herrn von Domanin bekannt machen zu dürfen!“

Die Diener stießen die Fackeln an den Boden, um sie dann lodern hoch empor zu halten, die Musik schmetterte eine Fanfare. Der Fürst führte Ertha's Hand an seine Lippen. Sie stand ohne Bewegung, ein unbeschreiblich sanfter Hauch lag auf ihrem edlen Angesicht, zwei Thränen schossen wie glänzende Perlen aus ihren Augen.

(Fortsetzung folgt.)

sand 1881 statt. Diese Erleichterungen bedeuteten für das Budget bis Ende 1881 einen Ausfall von 269½ Millionen, denen aber an Einnahmeüberschüssen der Jahre 1876—1879 schon über 288 Millionen gegenüberstanden.

Für 1882 hatte die Regierung keine weiteren Nachlässe in Aussicht genommen, da die Wirkung der neu eingeführten Steuerreduktionen noch nicht zu übersehen war und es doch unvorsichtig erscheinen mußte, vorher schon weitere Maßregeln zu ergreifen. Zwar hatte die Budgetkommission der Kammer die Aufhebung der Papiersteuer mit einem Ausfall von 16½ Millionen vorgeschlagen, doch wurde der Antrag abgelehnt. Dagegen übernahm der Staat einen Theil der durch Aufhebung des Schulgeldes entstandenen Kosten und entlastete dadurch die ärmeren Gemeinden des Landes um 17 Millionen Franken.

Diese, wie man sieht, so überaus günstigen Resultate, haben sich nun in Folge der mit dem Ministerium Gambetta hereingebrochenen Periode der Ministerkrisen in erschreckender Weise in das direkte Gegenheil verwandelt. Allerdings tragen an dem wie ein Blitz aus heiterem Himmel hereingebrochenen Defizit die außerordentlichen Ausgaben einen bedeutenden Theil der Schuld, aber trotzdem hätte eine zielbewußte stabile Finanzverwaltung diese Klippe ebenso gut wie in den vorhergehenden Jahren vermeiden können.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 5. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten. Am Ministertische v. Götter, Lucius, Scholz und zahlreiche Kommissarien. Es wird der Nachtragsetat in zweiter Lesung beraten. Eine Debatte entspinnt sich nur bei dem zur Anlage einer Sekundärbahn von Fischbäumen nach Palmnick geforderten Beitrage von 100,000 M. Abg. Büchtemann (Fortschritt) beantragt die Position abzulehnen; dieselbe werde lediglich im Interesse einer Firma gebaut, diese möge die Bahn selbst bauen, denn sie leiste nichts dafür. Abg. Hammacher (Nationalliberal) und Minister Lucius betonen, daß die Bahn nöthig sei, um die dortigen Bernsteingruben in Betrieb zu erhalten, dieselben würden jährlich 35—50,000 M mehr Ertrag bringen. Die Position wird bewilligt. — Beim Etat der Landwirtschaftsverwaltung bittet der Abg. Knebel (Nationalliberal) die Einbringung eines Verkopplungsgesetzes für die linksrheinischen Landestheile möglichst zu beschleunigen. Minister Lucius erwidert, daß zwar bisher die Sache an den dortigen Grundbuchs- und Hypothekenverhältnissen gescheitert sei, daß aber die Vorlage in nächster Zeit hoffentlich zu ermöglichen sein werde; hiergegen erklärten die Centrumsabgeordneten Biesenbach, Reichensperger (Köln) und Janssen, daß ein solches Verkopplungsgesetz den entschiedensten Widerstand namentlich bei den Bewohnern der niederrheinischen Gegenden finden werde und baten den Minister, die Vorlage zu unterlassen. Die Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung und der Finanzverwaltung werden unverändert genehmigt. — Bei der sodann erfolgenden Berathung der Titel 25 und 29 Kap. 121 des Kultusetats, welche mit dem Antrage Knörcke der Budgetkommission überwiesen worden waren, stellt der Abg. v. Bennigsen den Antrag, die Regierung aufzufordern, in der nächsten Session ein Lehrerpensionsgesetz dem Hause vorzulegen. Der Antrag Knörcke bezweckt, 100,000 M, welche zur Erhöhung der Gehälter der Kreis- und Schulinspektoren in diesem Jahre mehr gefordert

werden, zu streichen und diesen Betrag zur Erhöhung des Fonds zur Unterstützung emeritirter Lehrer zu verwenden. Finanzminister Scholz bestreitet, daß das Haus berechtigt sei, ohne Zustimmung der Regierung eine Etatsposition zu erhöhen. Das Bedürfnis für die Schulinspektoren sei dringender als für die emeritirten Lehrer, deren Fond in kaum zehn Jahren von 36,000 M auf 700,000 M angewachsen sei. Zu gesetzlicher Regelung der Pensionen seien finanzielle Mittel nöthig, die nur aus den Reichseinkünften erwartet werden können. Abg. Richter bestritt letzteres. Die Pensionen seien in den meisten Kommunen geregelt; die staatliche Regelung werde soviel neue Mittel nicht erforderlich machen; auf den Hinweis der Reichssteuerreform lege heute Niemand wohl großes Gewicht. Der Abg. Reichensperger (Köln) und der Abg. Windthorst halten die Regelung des Pensionswesens im Wege der Gesetzgebung ebenfalls nicht für so schwierig; in ähnlichem Sinne spricht sich auch der Abg. Seyffardt-Kiegnitz (Sezessionist) aus, während der Abg. v. Minnigerode von der Ansicht ausgeht, daß das Haus wider den Willen der Regierung keine Erhöhungen einzelner Etatspositionen vornehmen könne. Minister v. Götter bemerkte noch, daß die gesetzliche Regelung des Pensionswesens dem Staate voraussichtlich etwa vier Millionen kosten würde. Der Abg. Knörcke zog vor der Abstimmung seinen auf Erhöhung des Emeritenfonds gerichteten Antrag zurück. Der übrige Theil desselben wurde abgelehnt, die Positionen unverändert genehmigt und der Antrag v. Bennigsen angenommen. Auch die Etatsgesetze, nach welchen der Etat mit 1082,961,938 M in Ausgabe und Einnahme balancirt, werden angenommen. Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: Petitions- und Wahlprüfungsberichte und kleinere Vorlagen. Schluß 4½ Uhr.

Deutsches Reich.

* Berlin, 6. März. Das Ereignis des Tages ist der Rücktritt des Kriegsministers v. Kamelke. Die Nachricht, welche in später Mittagsstunde des gestrigen Tages im Abgeordnetenhaus bekannt wurde, begegnete anfänglich lebhaften Zweifeln. Man weiß, daß vor etlichen Wochen bereits davon die Rede war und daß die „Kreuzzeitung“, welche die Nachricht davon zuerst brachte, ein scharfes Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ über sich ergehen lassen mußte. Zu jener Zeit war dasselbe vielleicht gerechtfertigt. „Wir haben damals“, schreibt die „Köln. Ztg.“, „bereits erklären können, daß die Stellung des Reichstages zu den Pensionsgesetzen nicht die wirkliche und ganze Veranlassung zum Rücktritt des Ministers v. Kamelke bilden könne. Heute, wo die Angelegenheit ja noch in der Schwebe ist, hat unsere damalige Behauptung also volle Bestätigung gefunden. Wie es in allen solchen Dingen zu gehen pflegt, darf man auch hier gewiß sein, daß die letzten Gründe für den erfolgten Schritt niemals völlig bekannt werden. Es wird vielfach angenommen, daß in der Hauptsache die Frage wegen Vermehrung der Artillerie dabei mitgewirkt habe. Wie weit das richtig ist, müssen wir vorläufig dahingestellt sein lassen. So viel steht indessen fest, daß nicht eine einzelne Angelegenheit, sondern wichtige grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zur Einreichung und Annahme des Entlassungsgesetzes des Kriegsministers geführt haben. Der Kaiser entschließt sich, wie man weiß, sehr schwer zur Entlassung eines bewährten Dieners, zumal, wie in diesem Falle, eines engeren Genossen im letzten

Feldzuge. Dazu wird man nicht außer Acht lassen dürfen, daß gerade das Portefeuille des Krieges sehr selten seinen Besitzer wechselt. Es müssen also wohl schon sehr schwerwiegende Gründe in diesem Falle vorliegen. Man sagt, es handle sich um das Zusammenstreffen verschiedener Punkte, in welchen von alten Grundsätzen abzuweichen und hinsichtlich der gesamten Militärverwaltung in neue Bahnen einzulenken sein soll. Vielleicht wird es angezeigt sein, sich der in letzter Zeit wiederholt abgehaltenen militärischen Konferenzen unter dem Vorsitz des Kaisers zu vergegenwärtigen, in denen die Erörterung der angeordneten grundsätzlichen Fragen Gegenstand der Berathung war; möglich, daß der Kriegsminister v. Kamelke hier mit seinen Ansichten nicht durchzubringen vermochte. So viel steht fest, daß Herr v. Kamelke nicht wegen einer einzelnen Frage fällt, welche irgend ein Gesetz oder auch seine Haltung zu irgend einer Frage, die den Reichstag beschäftigt, trifft. Der Kaiser hat das Entlassungsgesetz des Ministers angenommen. Die allerhöchste Willensmeinung wird dem Minister wohl erst zugehen, sobald eine Entscheidung über den Nachfolger getroffen ist. Das Gerücht will wissen, es seien für das Kriegsportefeuille in Aussicht genommen: der Generalleutnant Bronsart v. Schellendorff, Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-division, oder der Generalleutnant v. Caprivi-Caprara de Montecuculi, früher Direktor des allgemeinen Kriegstrepaments im Kriegsministerium, jetzt Kommandeur der 30. Infanterie-division in Mek. Größere Wahrscheinlichkeit hat die erstgenannte Kandidatur für sich wegen der Anciennität, welche weitergreifende Änderungen in höheren Chargen des Kriegsministeriums unnöthig machen würde.“

* — Die Höfe sind, wie die „Nationalztg.“ hört, davon verständigt worden, daß in diesem Jahre eine besondere Feier des Geburtstages des Kaisers nicht beabsichtigt ist. Dasselbe Blatt meldet: Fürst Bismarck ist in der Konvalessenz nunmehr so weit vorgeschritten, daß er kleinere Spaziergänge in dem Garten jetzt unternehmen darf.

* — Am 17. Februar hat die „Deutsche Adels-gesellschaft“ hier ihre Generalversammlung gehalten. Die Mitgliederzahl dieser Gesellschaft ist noch wenig zahlreich, indessen ist es doch immerhin bemerkenswerth, daß ein solches Gebilde in unseren Tagen entstehen und viele Namen wohl bekannter Adelsgeschlechter in seinen Reihen aufführen kann. Der Zweck ist nichts weiter, als die Wiederbeseitigung des alten Uebergewichts des Adels, also eine Sache, deren Vorhandensein bei den Verhandlungen des Militärkrets im Reichstage in Abrede gestellt und allerseits als ein Anachronismus bezeichnet wurde. Beschlossen wurde u. A. eine Resolution, „welche, indem sie den Standesgenossen generell die thünlichste Begründung von Fideikommissen empfiehlt, zugleich den Vorstand beauftragt, in einer Eingabe an die Staatsregierung einerseits die Verlängerung der vierjährigen Frist zu beantragen, welche bei Aufhebung der Lehne den bisherigen Besitzern von Lehngütern behufs Uamwandlung ihres Lehnes in ein Fideikommiss gegeben ist, andererseits in dieser Eingabe das dringende Gesuch auszusprechen, darauf Bedacht zu nehmen, daß hinsichtlich der Erbfolge in ländlichen Grundstücken ganz allgemein ein Erbrecht eingeführt werde, durch welches — entweder nach dem Rechte der Erstgeburt, oder — bei Errichtung eines Testaments — durch testamentarische Bestimmung eines Auerben — die Vererbung eines Grundbesitzes in der Familie unter Abfindung der Miterben nach einer niedrig bemessenen Taxe gesichert

Der Weg des Blitzes.

Unterstützt von der kaiserlichen Marine, von den Beamten der öffentlichen Feuerzsjetäten und verschiedenen Privatpersonen, beobachtet Professor Leonhard Weber in Kiel seit einigen Jahren die Blitzschläge in der Provinz Schleswig-Holstein und giebt hestweise die einem bestimmten Fragebogen angepaßten, zum Theil sehr ausführlichen Beschreibungen heraus. Die bekannte Unregelmäßigkeit der elektrischen Entladungen wird nun in dem neuesten „Berichte über Blitzschläge“ zwar wiederum erhärtet; gleichwohl wird man durch die umfangreichen Untersuchungen des bekannten Gelehrten auf gewisse physikalische Gesetze hingewiesen, deren Kenntniß die Gefährlichkeit des Blitzes für Person und Eigenthum zu verringern gestattet. Beispiele beider Folgerungen finden sich in unserer Quelle mehrfach.

Im Jahre 1879 wurden 22 Blitzschläge untersucht, 1880 bereits 82 und im folgenden 149, welche nach der amtlichen Brandstatistik pro 1881 einen Brandschaden verursacht haben. Vollständigkeit der Ausweise ist nicht zu erwarten, und war offenbar im Jahre 1880 bei Weitem nicht erreicht, indem auf drei Kreise allein 46, auf die 17 übrigen Kreise des Beobachtungsfeldes aber nur 36 Schadenfälle trafen, aber auch 1881 nicht, indem allein 19 durch die Zeitungen bekannt gewordene Fälle unbearbeitet bleiben mußten. Wenn also von einer relativen Blitzgefahr die Rede ist, welche sich nach den Thatfachen für das letzte, allerdings gewitterreiche Jahr auf ungefähr einen Fall auf 800 Wohnhäuser berechnen ließ, handelt es sich zunächst nur um den Versuch einer Abstufung, wobei vorläufig so starke Gegensätze zwischen benachbarten und ähnlich gegliederten Kreisen herauskommen, daß es sich empfiehlt, statt dessen den meteorologischen Gesamtcharakter der Landschaften zu unterscheiden.

Zwei Drittel der Objekte des Blitzes lagen in der

Ebene, ein Viertel auf einem Hügel und die übrigen am Abhange eines Hügel. Der Boden wird in fünf unter sieben Fällen als trocken bezeichnet. Ueberragung der Gebäude durch daran stehende Gebäude erwies sich als unzulänglicher Schutz. Bei 122 Blitzschlägen wurde es mehr oder weniger deutlich bemerkt, daß den Weg des Blitzes bestimmte Gegenstände beeinflussten, nämlich 57 Mal Schornsteine und Ofenrohre, 22 Mal größere Metallgegenstände, 6 Mal Gas- und Wasserleitungen, 12 Mal Dachrinnen, 32 Mal Gypsdeckenbrüste und 20 Mal kleinere Gegenstände. Von 206 betroffenen Gebäuden entbehrten 50 eines Schornsteins; bei mindestens 36 Proz. der übrigen nahm der Blitz seinen Weg durch den Schornstein. Anscheinend darf die vom Regen benetzte Erdoberfläche als Gegenpol der Wolken angesehen werden, weshalb Blitzableiter nach dem Muster einiger Fabrikanten durch oberflächlich ausgespreizte Leitungsfäden mit jener Oberfläche möglichst gut zu verbinden sind, unbeschadet der eigentlichen Ableitung ins Grundwasser.

In drei Fällen unter fünf waren die vom Blitz getroffenen Gebäude weich (mit Stroh oder Rohr) gedeckt: ob die Gefahr durch Befestigung solcher Dächer mit verzinktem Eisendraht vermehrt wird, läßt der Berichterstatter unentschieden. Gut konstruirte Blitzableiter haben den Schaden gewöhnlich gemildert oder (in 5 Fällen) ganz abgewehrt; solche Vorrichtungen waren jedoch überhaupt nur in einem unter 17 Fällen vorhanden gewesen. Bei einem Fünftel aller betroffenen Gebäude rauchte der Schornstein zur Zeit des Blitzes.

Von den Gewittern zogen 23 Prozent aller Fälle aus West, 47 aus Südwest und 10 aus Süd herauf. Bei der Mehrzahl der übrigens seltenen Beobachtungen über die Drehung des Windes, zeigte sich diese rückläufig, d. h. in der Richtung von Nord über West und weiter, und immer fand eine Abnahme der Temperatur statt. Beinahe immer war der Himmel zur Zeit des

Blitzes bewölkt, nur in 8 Prozent der Fälle theilweise heiter. Ebenso hatte es fast immer vor- und nachher geregnet, bei 2 Prozent nur vorher, bei 3 Prozent nur nachher und bei 1 Prozent weder vor- noch nachher, und in der Mehrzahl der Fälle trat unmittelbar nach dem Einschlagen der Regen heftiger auf. Beim fünften Theile aller Blitze, auf welche die entsprechende Beobachtung gerichtet war, nahmen die Beobachter Hagel wahr. 6 Prozent der Entladungen fanden bei gleichzeitigem Sturme, 26 bei starkem, 52 bei schwachem Winde und 15 bei Windstille statt.

In mehreren Fällen sind Erscheinungen berichtet, welche auf Kugelblitze deuten; in anderen ist aus dem Auftreten eines schwefeligen, säuerlich brenzlichen oder phosphorartigen Geruches auf beträchtliche Ozonbildung zu schließen.

Genau die Hälfte der Entladungen in Gebäude führte Zerreißungen und Zersprengungen herbei, ein Siebentel davon unter Begleitung schmelzender und verflüchtender Wirkungen; beinahe eben so oft (96 Mal unter 202) zündete der Blitz, in einem Zehntel dieser Fälle bei gleichzeitigen mechanischen Wirkungen, und in fünf von sechs Zündungsfällen handelte es sich um Gebäude mit weicher Bedachung, wahrscheinlich in Folge der schlechten Leitungsfähigkeit des passirten feuchten Strohes.

Interessant und erwähnenswerth ist noch eine Bemerkung des Berichterstatters über die häufigen Zerreißungen und Abschälungen unterhalb der Baumkronen. Dieselben sollen nicht allein auf Blitzschläge zurückzuführen sein, welche in zahlreicher Verästelung die Spitzen treffen, sondern unter Umständen dadurch entstehen, daß bei einem in der Nähe einschlagenden Blitze die vorher in der Krone angesammelte Elektrizität plötzlich zur Erde abfließt und auf ihrem Wege durch den klaren Querschnitt der Saftschichten schnelle Dampfbildung und Abschälung der Rinde bewirkt.

Für den Inseratentheil verantwortlich: A. Kewes in Detmold.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.
Freitag den 16. d. M., Morgens 10 Uhr, soll im Richter'schen Gasthause zu Langenholzhausen die zu circa 54 rm Masse veranschlagte Rinde von den während der diesjährigen Holzzeit im Schutzbezirk Langenholzhausen zum Einschlag kommenden Bauholz Eichen, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden. Die Gebote sind zunächst nur für die Maass-Einheit der demnächst in Raummetern aufzuführenden Rinde abzugeben, und bleibt die Entscheidung über die Zuschlags-Ertheilung der Fürstlichen Forstdirection vorbehalten.

Langenholzhausen 6. März 1883.
Der Oberförster. Wagener.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des Kolonats Hagemeier Nr. 19 zu Kalldorf, zu welchem nach dem Saalbuch Gebäude im Brandkataster-Tagate von 5400 M., sowie 55 Schffl. 2 Mt. 9,9 □ M. Hofraum, Gärten, Ländereien, Hude und Gehölz gehören, ist auf Antrag des Eigentümers Termin auf Freitag, den 16. März d. J., Morgens 9 Uhr,

angezeigt. Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken hierher eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen und daß das Kolonat nur im Ganzen auf das Gebot kommen wird.

Hohenhausen, d. 22. Febr. 1883.
Fürstliches Amtsgericht.
(33.) Kirchhof.
Beglaubigt:
F. Drtmann,
Verichtschreiber.

Der Kol. Friedr. Richtersmeier zu Billerbeck nahm im heutigen Sühnetermine die gegen den Kolon Karl Holste daselbst wider besseres Wissen gemachten beleidigenden Äußerungen als unwahr zurück.

Belle, 2. März 1883.
Der Schiedsmann.
Költermeyer.

Die Herren Kollegen der Klasse Barenholz werden freundlichst ersucht, sich zur Wahl eines **Kurators** der Lehrer-, Wittwen- und Sterbekasse, sowie dessen Stellvertreter am Sonnabend, 10. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Kroos'schen Gasthause in Lüdenhausen einzufinden zu wollen.

Barenhausen, 5. März 1883.
G. Wülker.

Detmold. Eine gesunde **Amme** wird gesucht durch Hebamme Grote.

Bildungs-Verein.

Donnerstag, den 8. März, Abends präc. 8 1/2 Uhr

Vortrag

des Herrn Gymnasiallehrers Winkelsesser:
„Die nordamerikanische Union und der Bürgerkrieg von 1861—65.“

Fürstliches Theater.

Freitag, den 9. März.

Der Mennonit.

Trauerpiel in 4 Akten von E. v. Wildenbruch.
H. Steffen.

Schmiedegesellen,

welche sich in den Lehrschmieden in Hannover oder Minden in Hufbeschlag auszubilden wünschen, erhalten aus der Kasse des Lippischen landwirthschaftlichen Hauptvereins einen Zuschuß von 75 M. Reflektirende wollen sich an den Schriftführer des Vereins, Herrn Herrn. Meyer in Lemgo wenden, welcher über alles Nähere gern Auskunft erteilen wird.

Lemgo, den 17. Februar 1883.
Der Vorstand des Lippischen landwirthschaftlichen Hauptvereins.

Gut erhaltene **Öl- und Petroleumbarrel** kauft zu den höchsten Preisen Herford. Ernst Budde.

Frischen Nordsee-Schellfisch empfing A. Watermann.

Für meine bisher im guten Vertriebe gewesene Ziegelei suche ich noch für dieses Jahr einen zahlungsfähigen

Wächter.

Dauer der Pachtung 6 Jahre. Die Ziegelei ist gut gelegen und werden alle Steine vom Plage abgeholt. Im Fall keine Pachtung zu Stande kommt, suche ich noch für diesen Sommer einen guten Ziegelmeister. Darauf Reflektirende wollen sich an mich wenden

Jürgen Adelung in Morjum bei Langwedel, Provinz Hannover.

Formulare für Standesämter zu beziehen durch die Meyer'sche Hofbuchdruckerei

Lohe- und Brennholz-Verkauf.

Von 40 Stück 150 jährigen Eichen im Klöpperschen Rampe bei Hornoldendorf ist die Lohe nebst circa 30 Häufen Nugholz zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen ihre Gebote bei mir frankirt abgeben. Die Fällung der Eichen sowie das Abborken der Lohe ist vom Käufer zu beschaffen.

Bodenfelde, den 5. März 1883.
Carl Müller.

Per 1. Oktober d. J. beabsichtige ich

zwei freundliche Räume

(Stube und Kammer) an einen Herrn zu vermieten. Nähere Auskunft ist zu erfragen bei Frau Medizinalrath Quentlin, Gartenstraße.

Concurs Carl Ed. Meyer & Co.

Unter Bezugnahme auf die in obigem Verfahren erfolgte amtliche Bekanntmachung wird den Interessenten hierdurch mitgetheilt, daß ein verfügbarer Massenbestand von M. 2339,18 (excl. Zinsen) vorhanden ist. Derselbe wird jedoch durch eine mit allgemeinem Pfandrechte versehene Forderung der Ehefrau des Gemeinschuldners absorbiert, weshalb auf die gewöhnlichen Concursgläubiger VI. Klasse nichts fällt.

E. Brockmann, Conc.-Verwalter.

Die Sandelsgärtnerei

von S. Delfer,

Detmold, Berrestraße

empfiehlt

Apfel-, Birnen-, Kirschen-, Pflaumenbäume etc.

in hochstamm, Pyramiden, Spalier etc.

Es sind nur die besten für unsere Gegend passende Sorten veredelt, à Stück 1 M.

Verzeichniß auf Verlangen gratis.

Emser Kräutchen und Kesselbrunnen-Pastillen,

bewährtes Mittel gegen Hals- und Brustleiden, Verschleimung und Magenbeschwerden, stets vorräthig in der Hofapotheke zu Detmold.

Königl. Preuss. Brunnen-Verwaltung.

Für mein Kolonialwaaren- und Destillationsgeschäft suche zum 1. April einen

Lehrling

mit guten Schulkennntnissen. Gest. Offerten nimmt Herr Apotheker Schulte-Schötmar entgegen.

Hermann Osthoff, Herford.

Ein junges Mädchen

aus achtbarer Familie zum Erlernen des Kochens gesucht.

Hotel Nolte, Lage.

Bimstein-Stücken

haben wir billigt abzugeben. Meyer'sche Hofbuchdruckerei Gebr. Klingenberg.

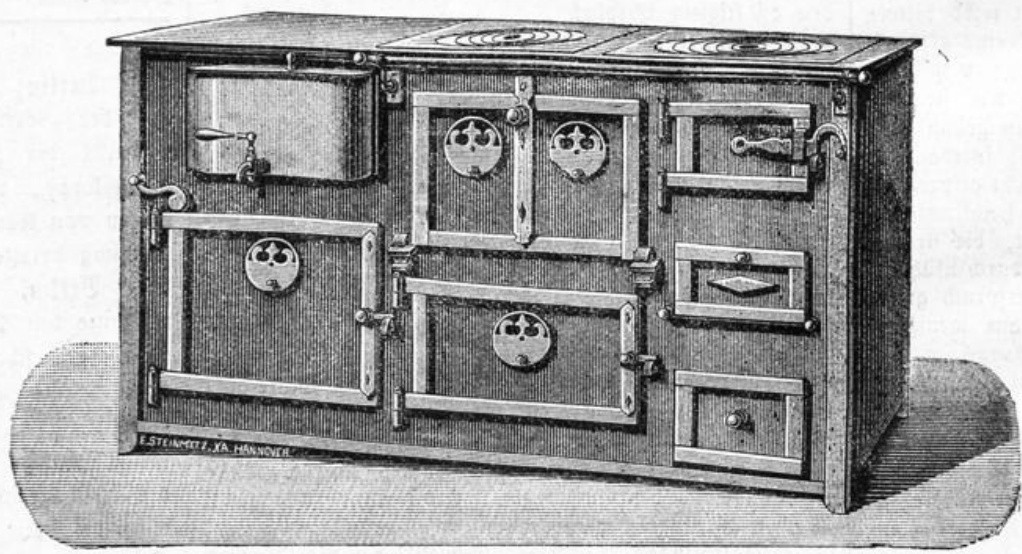
Amerika.

Passagierverträge schließen ab: Die Haupt-Agenturen des Norddeutschen Lloyd: Salomon & Oppenheimer, Detmold, W. Schröder, Lemgo, A. H. Bachrach Ww., Schwabenberg.

Amerika.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Hygieist Jacoby, betr. König Frank, bei.

Lager aller Sorten Oefen, Hildesheimer Sparherde u. s. w.



bei A. W. Brüggemann, Schötmar.

Extern-Steine.

Vom 1. April ab übernehme ich die Gastwirthschaft zu den „Extern-Steinen“ im Teutoburger Walde. Erster Lust-Curort, billige Pension und Centralpunkt für schöne Ausflüge.

G. Ulrich, Restaurateur zur Laxburg, Minden.

Für jeden Haus- und Grundbesitzer unentbehrlich,

um sich von der Richtigkeit der Eintragung in das neue Grundst. Kataster überzeugen zu können:

Die Vergleichen der alten Lippischen Längen- u. Flächenmaße mit den neuen deutschen Maßen (Meter, □ Meter, Ar, Hektar) sind in übersichtlicher Zusammenstellung enthalten im

Fürstl. Lippischen Kalender pro 1883.

Vorräthig in jeder Buch- und Schreibmaterialienhandlung des Landes.

Detmold. Meyersche Hofbuchhandlung (Gebr. Klingenberg).

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold 7. März 1883.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.	Brief	Geld	Geld-Course	Geld
Amsterdam	100 fl.	—	169,25	20 francs — St.
Antwerpen und Brüssel	100 fl.	—	80,85	Holl. 10 fl. St.
London	1 Lst.	—	20,40	„ Silber
Paris	100 fr.	—	80,95	Amerik. Bkn.
Wien	100 fl.	—	170,25	Holländ. „
New-York	1 Dol.	4,24	—	Oesterr. „

Wir empfehlen uns zur Vermittlung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten, — Kontrolle der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Einlösung von Coupons, Anschaffung u. Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen wir Auszahlungen dorthin.

Dünger

abzugeben. Neustadt Nr. 2.

Zum 1. April steht eine freundliche Stube und Kammer zu vermieten.

Fr. Burghard, Marktplatz.

Um damit zu räumen verkaufe ich eine Partie Schleifen, Rüschchen, Kragen, Fichus und Morgenhauben zu sehr herabgesetzten Preisen und mit 10% Rabatt.

G. Treuensels.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold.

ROSEN,

Anleitung zur Veredelung und Pflege der Rosen und Obstbäume von C. Hoff, Lehrer in Schieder bei Pyrmont.

Preis 60 Pf.

OBST-BÄUME.

Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage.

Eine kurze und bündige Anweisung zur Veredelung und Pflege der Rosen und Obstbäume, jedem Rosen- und Obstbaumfreunde zu empfehlen, da sie von einem erfahrenen Praktiker geschrieben ist.

(Vollschulrath Königsberg.)

... Zur Veranschaulichung der einzelnen Operationen sind treffliche Abbildungen beigelegt, welche selbst den ersten Anfänger in der Rosenzucht davon überzeugen, was im gegebenen Falle zu thun ist.

(Hess. Schulz.)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.



Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig Mittwoch und Sonntag nach

Amerika.

Passagierverträge schließen ab: Die Haupt-Agenturen des Norddeutschen Lloyd: Salomon & Oppenheimer, Detmold, W. Schröder, Lemgo, A. H. Bachrach Ww., Schwabenberg.